

Die  
**österreichischen naturforschenden Reisenden**  
dieses Jahrhunderts  
in fremden Erdtheilen.  
Von  
**DR. SIEGFRIED REISSEK.**



Unsere Kenntniss der Natur, besonders in morphologischer und geographischer Beziehung, hat erst seit jener Zeit bedeutendere Fortschritte gemacht, seit man fremde Erdstriche häufiger zu bereisen, ihre Natur zu studiren und ihre Erzeugnisse zu sammeln angefangen. Insbesondere hat das Studium der Tropenwelt mit ihrer Fülle von Reichthümern erweiternd auf unsere Kenntnisse eingewirkt. Wie aber jede Art von Unternehmen, so musste auch das Reisen erst gelernt werden, um es wissenschaftlich nutzbringend zu machen; so musste namentlich in das Reisen des Naturforschers erst Methode und System gebracht, und ihm jene bestimmte Richtung gegeben werden, welche, wie uns die neueste Zeit lehrt, zu so grossen Erfolgen auf diesem Gebiete geführt haben. Alexander von Humboldt ist es, dem hierin die Palme gebührt. Er ist in Nichts grösser, als in der Kunst des Reisens und des Beobachtens auf der Reise; er ist der eigentliche Schöpfer der naturwissenschaftlichen Reismethode.

Für die Erforschung fremder Erdstriche und Zonen hat jedes Land und jedes Volk sein Contingent von Männern gestellt. Die seefahrenden Nationen sind hierin, wie es in der Natur der Sache liegt,

den binnenländischen vorausgegangen. Auch unser Land und Reich ist nicht zurückgeblieben hinter den Bestrebungen anderer Länder, und zählt eine Reihe von glänzenden Namen unter den naturforschenden Reisenden in fremden Erdtheilen. Wenn ich es heute unternehme, Ihnen die österreichischen Reisenden in dieser Richtung, welche im laufenden Jahrhundert gewirkt haben, vorzuführen, so erwarten Sie nicht, dass ich ein vollständiges Bild ihrer Wirksamkeit vor Ihnen aufrolle. Ein solches würde weit mehr Zeit in Anspruch nehmen, als mir zugemessen ist. Ich kann nur Andeutungen geben, und mich nur bei den hervorragendsten Männern auf nähere Angaben einlassen. Doch möchte ich keinen Namen mit Stillschweigen übergehen, der nur einigermaßen Anspruch auf die Würdigung in weiteren Kreisen hat, und will auch jener Reisenden gedenken, die, ohne eigentlich Naturforscher zu sein, doch durch ein der Naturforschung verwandtes Streben zur Erweiterung unserer Kenntnisse fremder Erdstriche beigetragen haben.

Die naturforschenden Reisenden sondern sich in solche, welche die alte Welt, welche die neue Welt, und welche beide Hemisphären besucht und dann zum Theile auch Erdumseglungsreisen gemacht haben. Unter den österreichischen Reisenden in der alten Welt ist als der früheste in diesem Jahrhundert Ferdinand Bauer zu nennen, welcher, als Begleiter Capitän Flinders's und Rob. Brown's, in den ersten

Jahren des laufenden Jahrhunderts die Sundainseln und einen grossen Theil des Küstenlandes von Australien, so wie später allein die vereinsamte Insel Norfolk besucht hat. Ferd. Bauer war ein Thier- und Pflanzenzeichner von der aussergewöhnlichsten Begabung, und schon früher durch seine Studien in England und die mit Sibthorp nach Griechenland unternommene mehrjährige Reise, auf welcher er die Tafeln zu dessen berühmter *Flora graeca* zeichnete, tüchtig herangebildet worden. Der Schatz, den er an Zeichnungen von Pflanzen und Thieren in Australien und auf Norfolk zusammengebracht, und der zum Theil in den kaiserlichen naturhistorischen Kabinetten in Wien, zum Theil im britischen Museum sich befindet, ist erstaunlich gross. Er zeichnete so schnell und sicher, wie man zu schreiben pflegt. Die Flora der Insel Norfolk bildete er fast vollständig ab, und diese Abbildungen dienten zu einer Hauptgrundlage für die Ausarbeitung von Endlicher's *Flora Norfolkica*. Auf eine sinnreiche Weise ist durch die Bezeichnung der Farben und Schattirungen mittelst Nummern, die sich auf einen Farbenkatalog beziehen, die farbige Ausführung dieser Zeichnungen im minutiösen Detail jederzeit möglich. Nebst dem machte Bauer an allen Punkten, welche er besuchte, reiche Pflanzensammlungen, und diese bilden gegenwärtig ebenfalls einen Theil der kaiserlichen Sammlungen in Wien. Ich muss noch bemerken, dass Bauer auf seinen Reisen auch Brasilien und das Cap

der guten Hoffnung berührt hat. Er hat aber an diesen Orten keine Forschungen angestellt, auch sich von der Küste nicht entfernt und das Innere des Landes betreten.

Erst nach einem Zeitraum von 30 Jahren treffen wir auf den Stätten, wo Bauer gewirkt, und im südlichen Asien einen zweiten bedeutenden Reisenden wieder Carl Freiherrn von Hügel. Der Geburt nach zwar kein Oesterreicher, ist er doch seit langer Zeit österreichischer Angehöriger geworden. Freiherr von Hügel durchzog in der ersten Hälfte des vierten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts Vorderindien nach verschiedenen Richtungen, wandte sich hierauf dem Himalaya zu, und schloss seine Reisen in Asien mit dem Besuch von Kaschmir ab, über welches, so wie über seine Tour in Nordindien, er ein anziehendes Reisewerk veröffentlicht hat. Seine Zwecke waren ethnographische und naturhistorische Studien, und er hat in beiden Richtungen bedeutende Sammlungen gemacht. Das kaiserliche zoologische und botanische Kabinet in Wien verdanken ihm einen bedeutenden Beitrag aus der so reichen Natur von Indien. Freiherr von Hügel reiste, mehr als irgend einer der österreichischen Reisenden es zu thun in der Lage war, als Cavalier, ja mit fürstlichem Gepränge. Er war aber eben dadurch im Stande, in dem von orientalischem Luxus und Schaugepränge beherrschten Indien seine Zwecke wirksamer zu fördern, als es sonst

schlichte, ohne Pomp auftretende Reisende zu thun vermögen.

Ein für die Wissenschaft wichtiger gewordener Abschnitt der von Hügel'schen Reisen war jener nach Australien. Er schliesst sich an seine asiatische Reise an. Freiherr von Hügel besuchte in Australien mehrere Punkte der Ost-, Süd- und Westküste, von denen König Georgs Sund und die damals eben sich bildende Kolonie am Schwanenfluss die wichtigsten waren. Hier hat er einen ungemein reichen Schatz an Pflanzen gehoben, welche er von seinen Leuten theils sammeln und trocknen liess, theils in lebenden Exemplaren und in Samen über England nach Wien schickte, wo sie in seinen Gärten in Hitzing in Cultur kamen. Seine Gärten wurden dadurch zu einem wahren Blumeneldorado, um so mehr, da sich nach der Rückkehr des Freiherrn unter dessen Leitung der ausgesuchteste Geschmack und die sinnreichste Anordnung darin paarten. Auch waren sie durch die Liberalität des Besitzers der Besichtigung für Jedermann offen. Die von Hügel'schen Gärten aus der damaligen Periode werden Vielen noch in der angenehmsten Erinnerung sein. Eine grosse Anzahl von Gewächsen, besonders aus dem Westen Australiens, sind in diesen Gärten zuerst gezogen worden, und haben von hier aus ihre Verbreitung in andere Gärten gefunden. Fenzl und Endlicher haben sich um die Bearbeitung und wissenschaftliche Publikation

der von H<sup>ü</sup>gel'schen Pflanzenschatze ein grosses Verdienst erworben.

Unmittelbar nach Freiherrn von H<sup>ü</sup>gel finden wir in Indien als Reisenden den muthigen und unternehmenden Wilhelm Helfer. Er untersuchte viele Theile von Hinterindien, namentlich die Tenasserim-Provinzen, über deren Naturprodukte und Kolonisationsfähigkeit er an die englische Regierung Berichte eingesandt hat, die an Trefflichkeit ihres Gleichen suchen. Helfer war sowohl als Geograph und Geolog, als auch als Botaniker und Zoolog auf das Tüchtigste herangebildet. Ein Theil seiner reichen botanischen Ausbeute kam an die kaiserlichen Sammlungen in Wien, und bildet einen werthvollen Bestandtheil derselben.

Zu Anfang des vorigen Jahrzehents unternahm Ritter von Fridau in Begleitung des Zoologen Ludwig Schmarda und des Malers Freiherrn von Königsbrunn eine Reise über Egypten nach Ceylon, und kehrte über das Cap der guten Hoffnung nach Europa zurück. Die Expedition war reich mit Hilfsmitteln aller Art ausgestattet, und führte namentlich treffliche physikalische Instrumente mit sich. Leider haben die Resultate dieser Reise sich zersplittert, was um so mehr zu bedauern ist, als wenige Reiseunternehmungen von Privaten von so reichen Mitteln getragen waren, wie diese.

Als botanischer und zoologischer Forscher des letzten Jahrzehents im Sunda-Archipel, besonders



auf Amboina, ist der in Diensten der niederländischen Regierung gestandene verstorbene Arzt Dolleschal zu nennen; als Tourist, Naturforscher, Arzt und Agent an verschiedenen Fürstenhöfen, ich möchte sagen eine Art von Universalnatur, Honigberger, der seit vielen Jahren in Nordindien und Afghanistan sich aufhält. Honigberger, ein Siebenbürger von Geburt, hat sich so in den Orient mit seiner Phantasien- und Märchenwelt eingelebt, dass er, wie wir bei seiner letzten Anwesenheit in Wien vor einigen Jahren es sehen konnten, europäischer Denk- und Anschauungsweise fast fremd geworden ist.

Die wichtigste österreichische Reiseunternehmung in der alten Welt — wichtig nicht allein wegen der Resultate, die sie selbst errungen, als wegen der Folgen, die sich daran knüpften — ist die Josef von Russegger's in den Nilländern, in den Jahren 1836—1838. Russegger's Expedition, die auf Veranlassung des damaligen Vicekönigs von Egypten unternommen wurde, hatte ursprünglich einen speciell montanistischen Zweck; sie hat aber, Dank den Kenntnissen und der Umsicht ihres ausgezeichneten Chefs, weit über diesen Zweck hinausgegriffen, und ist für die Geographie, Geologie, Botanik und Zoologie höchst belangreich geworden. Es nahmen an ihr ausser dem Leiter die Bergofficiere Slabey und Voitaneck, der Techniker Pruckner, der Arzt Veit und der Botaniker und Zoologe Kotschy Theil. Die Expedition ging im Januar 1836 von Triest über Corfu und

Athen nach Alexandria und Cairo, machte hierauf, während in Egypten die Anstalten für die Reise nach den oberen Nilländern getroffen wurden, einen Ausflug nach dem Libanon und Taurus, der von höchst wichtigen Erfolgen begleitet war, und ging zu Anfang des Jahres 1837 den Nil aufwärts in das Innere des afrikanischen Continentes. Es war eine der grössten Expeditionen, die je unternommen wurden, denn sie führte unter andern über zweitausend Mann militärische Streitkräfte mit sich. Man drang über Nubien nach Sennaar vor, und hier zuerst am weissen, später am blauen Nil bis zum 10.<sup>o</sup> nördlicher Breite, wo bei Beneschangul ein hitziges Gefecht mit den feindlichen Negerstämmen sich entspann, das aber nicht hinderte, noch in der Wurflinie der Speere allenthalben nach Pflanzen und Thieren auf dem höchst interessantesten Terrain zu suchen. Reich an Beobachtungen und Sammlungen kehrte die Expedition nach Egypten und die wissenschaftlichen Mitglieder derselben bald darauf nach Europa zurück, mit Ausnahme Kotschy's, der noch weitere bedeutende Forschungen und Entdeckungen in diesen Ländern machen sollte.

Grösstentheils der Russegger'schen Expedition ist es zuzuschreiben, dass später eine Missionsstation zu Gondokoro unter dem 4.<sup>o</sup> nördlicher Breite am weissen Nil sich bildete, welche der ehrwürdige apostolische Vicar Knobler mit bewundernswerthem

Muthe und standhafter Ausdauer unter den grössten Widerwärtigkeiten und Gefahren aufrecht erhielt. Von den Mitgliedern dieser Mission ist besonders Hansal zu nennen, dem wir manchen naturhistorischen Beitrag verdanken, und der gegenwärtig als Begleiter Heuglin's auf der Expedition zur Aufsuchung des unglücklichen Eduard Vogel in Wadai begriffen ist. Eine weitere Folge der Russegger'schen Expedition und der Mission Knoblechter's ist die Gründung eines österreichischen Consulates in Chartum, welches zuerst Reitz und später Heuglin verwaltete. Im Zusammenhange damit steht auch die Reise, welche Reitz von Chartum nach Gondar gemacht, und welche Heuglin, sein Begleiter, geschildert hat. Auch die Reisen Palme's und Genzick's, sowie des jüngeren Natterer, und selbst die Züge des abenteuernden Bochdalek stehen mit den erwähnten Unternehmungen im Zusammenhange.

Wichtig für die Geographie, Botanik und Zoologie sind die ausgedehnten Reisen Theodor Kotschy's geworden, und er ist hierin den bedeutendsten österreichischen Reisenden anzureihen. Nachdem Kotschy mit der Russegger'schen Expedition nach Alexandria zurückgekehrt war, rüstete er sich, obgleich von einer schweren Krankheit kaum genesen, doch unverweilt zu einer zweiten Reise nach dem weissen Nil, die an Pflanzen und Thieren eine höchst bedeutende Ausbeute geliefert hat, und wobei er Nubien, Sennaar und Kordofan durchforschte. Von

dieser Reise zurückgekehrt, ging er nach Cypern und Syrien, nach Mesopotamien und Kurdistan, und schiffte sich später auf dem Tigris ein, um über Bagdad und Bassora nach dem persischen Meerbusen zu gehen, und hierauf ganz Persien zu durchziehen. Auf dieser weitausgedehnten Reise wurden zahlreiche Abstecher von der Hauptroute gemacht, und dabei viele Gegenden berührt, die früher keines Europäers Fuss betreten hatte. Von Teheran besuchte Kotschy den Elbruz und Demavend, und kehrte nach achtjährigen erschöpfenden Anstrengungen über Trapezunt und Konstantinopel nach Europa zurück. Doch hier liess es ihn nicht lange ruhen. Im Jahre 1853 unternahm er, durch die Munificenz des kaiserlichen Hofes unterstützt, wiederholt eine Reise nach dem Taurus; im Jahre 1855 nach Egypten, Palästina, dem Libanon und Antilibanon, im Jahre 1859 nach Cypern, Cilicien, Armenien und Kurdistan. Die naturhistorische Ausbeute Kotschy's hat nicht allein die kaiserlichen Museen in hohem Grade bereichert, sondern sie ist durch die vielen käufflichen Sammlungen auch andern Museen und den Privaten zu Gute gekommen. Die Zahl seiner gesammelten Pflanzen allein lässt sich, gering gerechnet, auf 8500 Species und über eine halbe Million von Exemplaren anschlagen, worunter eine grosse Anzahl von neuen Arten. Durch Fenzl und Boissier haben die botanischen Sammlungen Kotschy's eine gründliche Bearbeitung erfahren.

Von den naturforschenden Reisenden des letzten Jahrzehents im Orient ist Ritter von Frauenfeld zu nennen, der über Egypten nach dem Sinai und rothen Meere ging, um hier Forschungen anzustellen, und der namentlich höchst werthvolle Sammlungen an Seethieren gemacht, aber auch die Botanik mannigfaltig bereichert hat. Hervorzuheben ist die Reise Franz Unger's in Syrien und Egypten, die paläontologische, pflanzengeographische und archäologische Zwecke verfolgte, und namentlich durch das Studium, welches Unger den Pflanzendarstellungen auf den altegyptischen Monumenten widmete, sehr werthvolle Resultate geliefert hat. Auch Rochel, der zu Argana Maden in Kleinasien geognostische und montanistische Zwecke verfolgte, ist zu nennen. Sehr verdienstlich ist die zoologische Thätigkeit Kolnati's im Kaukasus, die geologische Czarnotta's in Nordpersien und die ethnologische und botanische Polak's, ehemals Leibarztes des Schach von Persien, dem wir auch manchen Beitrag für unsere botanischen Gärten verdanken. Besonders zu erwähnen ist Franz Fötterle, der an der Südküste des schwarzen Meeres geologische Forschungen angestellt und namentlich die Kohlenformation von Eregli studiert hat. So wirkt unser vaterländisches Institut, die geologische Reichsanstalt, auf die wir nicht ohne Genugthuung blicken, auch in der Ferne fördernd und nutzbringend durch seine Mitglieder, und während wir hier den Orient von einem derselben in das

Bereich der Forschung gezogen sehen, hat ein anderes, mit dem Institute im Verbande gestandenes, bei den Antipoden an den Vulkanen von Neuseeland seine Thätigkeit entfaltet, und wieder ein anderes ist im Begriffe, uns aus dem fernen Japan die Resultate seiner Forschung zuzusenden.

Als geologischer Forscher in Sennaar ist Brocchy zu nennen; als Botaniker, der sich durch seine Reisen nach Madagaskar und Mauritius verdient gemacht hat, und auf der letzteren Insel sesshaft wurde, Bojer. Von grosser Wichtigkeit sind aber die Reisen, welche Welwitsch in das Innere des westlichen tropischen Afrika's, namentlich nach Benguela gemacht hat, wo er jahrelang botanischen Untersuchungen lebte, und reiche Sammlungen zusammenbrachte. Mit gespanntem Interesse erwarten wir die angekündigten Publicationen dieses unternehmenden Reisenden, der ein ganz unbekanntes, in vegetativer Hinsicht durch seine Beziehungen zum südamerikanischen Continent höchst merkwürdiges Gebiet uns aufgeschlossen hat. Neben Welwitsch ist der noch tiefer in das Innere Afrika's auf seinen Reisen gekommene Ladislaus Magyar zu nennen.

Unter den Reisen, welche in der neuen Welt von Oesterreichern ausgeführt worden sind, ist keine glänzender, als das vereinigte Reiseunternehmen der österreichischen Naturforscher in Brasilien, welches anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine im Jahre 1817 ins Leben trat. Die brasilianische

Reise ist der Glanzpunkt aller Reisen und Expeditionen, welche je von Oesterreichern unternommen worden sind, und ich kann nicht umhin zu sagen, wahrscheinlich je werden unternommen werden. Denn zuletzt lernt man alle Länder einigermaßen kennen, hier liegt aber das Entscheidende in der gänzlichen Unbekanntheit des Gebietes und seiner Producte, und dies war bei den grossen Länderstrecken, welche die Mitglieder der brasilianischen Expedition berührten, der Fall. Durch ein kaiserliches Wort ins Leben gerufen, und mit kaiserlicher Munificenz ausgestattet, erfüllte diese Expedition ihren Zweck um so vollkommener, als Männer von erprobter Tüchtigkeit dazu ausgewählt wurden. Die Mitglieder der Expedition waren: Mikan für Botanik, Pohl für Mineralogie, Johann Natterer für Zoologie, Schott für das Sammeln von Gartenpflanzen, Thomas Ender und Buchberger als Maler und Sochor als Jagd-gehilfe. Pohl wirkte später, neben dem mineralogischen, auch für die botanischen und zoologischen Zwecke. Die Provinzen Rio Janeiro und St. Paul wurden zuerst an verschiedenen Punkten untersucht, in botanischer Beziehung am gründlichsten von Schott, der von hier auch eine Fülle von lebenden Pflanzen und von Sämereien an den kaiserlichen Garten in Schönbrunn sandte, welche die schon früher reichen Schätze dieses Gartens noch ansehnlich vermehrten. Zu der prachtvollen Aroideensammlung dieses Gartens, die einzig in ihrer Art dasteht, wurde damals

durch den Eifer und die Umsicht Schott's der Grund gelegt. Nach der späteren Rückkehr der Mehrzahl der Mitglieder nach Oesterreich, blieben nur Pohl und Natterer in Brasilien, und unternahmen nun ihre weitgehenden Reisen in das Innere des Landes, auf welchen sie die grossen Schätze an Thieren und Pflanzen sammelten, welche die kaiserlichen Museen in Wien zieren, und die bezüglich der Schönheit der Exemplare und der Präparirung von keiner andern Sammlung erreicht werden. Die von den österreichischen Naturforschern in Brasilien gemachten Sammlungen haben das Material zu zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten geliefert, unter welchen keine belangreicher geworden ist, als die „Flora brasiliensis,“ welche, unter der Leitung von Martius und Fenzl von den namhaftesten Gelehrten Europas bearbeitet, eine stattliche Reihe von Foliobänden zählt, und deren Fortsetzung rüstig fortschreitet.

Pohl bereiste, mit mehrfachen Abzweigungen der Route, die Provinz Minas Geraes und wandte sich hierauf nach Goyaz. In diesem Hochlande, dessen südlichen Theil er sorgfältig untersuchte, drang er am Tocantines bis über San Pedro de Alcantara vor, und wandte sich hierauf zur Rückkehr nach der Küste. Seine Routen in Goyaz kreuzen sich bei Palma mit denen des englischen Reisenden Gardner, der 20 Jahre später die Provinz Goyaz berührte, und bei Goyaz, Crixas und Cahiras mit den Routen Weddell's und Castelnau's.



Viel ausgedehnter waren die Reisen Johann Natterer's, auf denen er im Ganzen 15 Jahre zugebracht hat. Sie durchschnitten mehrfach die Provinzen Rio Janeiro, St. Paul und Curitiba, und gingen hierauf über Minas Geraes und Goyaz nach Matto Grosso. Hier folgte Natterer dem Rio Barbados und hierauf dem Rio Guapore, und kam so in den Rio Madeira, welchen gewaltigen Strom er seiner ganzen Ausdehnung nach als der erste und einzige Naturforscher beschifft hat. Aus dem Madeira ging er über den Amazonas in den Rio Negro, und hierauf in den Cassiquiare, welchen er bis ganz nahe dem Punkte, welchen A. von Humboldt von Norden her erreicht hat, besuchte, und trat auf dem Rio Negro die Rückreise an.

Natterer hat auf seinen Reisen an Thieren, besonders Vögeln, die er unvergleichlich zu präpariren verstand, und an Eingeweidewürmern, um deren willen er viele Tausende von Thierleibern zerlegte, eine Ausbeute gemacht, die staunenswerth ist, und in der Beschiffung des Rio Madeira und Rio Negro einen nicht gewöhnlichen Muth bewiesen. Im tropischen Urwalde hat kein Reisender so lange gelebt wie er, und von den Reisenden, die am längsten im Urwaldgebiete zugebracht, kommt ihm nur Aublet nahe. In Brasilien selbst hat ausser Spix und Martius kein Reisender so ausgedehnte Striche von Urwald durchmessen, wie er. Er war so recht im Herzen des ungeheueren Waldgebietes der Amazonaszuflüsse,

jener riesenhaften Fläche von ewigem Grün, welche, nach den Beobachtungen Lambert's, ihre Reflexe sogar dem Monde mittheilt. Kein Wunder, dass die Mystik des Waldes tief auf ihn eingewirkt, und in Verbindung mit seiner Beschäftigung als Jäger, seinem Wesen einen eigenthümlichen Zug verliehen hat, der sich besonders in seinem Antlitze spiegelte. Wer ihn gekannt hat, wird diesen Zug herausgefunden haben. Es war das Versenktsein in das eigene Ich und die Vergangenheit, die um seine Mienen spielte, und ihnen bei aller Heiterkeit zeitweilig einen fast schwermüthigen, wie an Heimweh mahnenden Ausdruck verlieh.

Bezüglich der übrigen Reisenden in Amerika muss ich mich kürzer fassen. Hervorzuheben ist Hocheder, der nach den Zeiten der österreichischen Expedition, in Brasilien, besonders im Minen-districte, montanistische Zwecke verfolgte. Später kam Virgil von Helmreichen nach Brasilien, der gleichfalls montanistische, aber auch geologische, geographische und physikalische Zwecke verfolgte, und tief in das Innere des Landes, wie auch nach Paraguay vordrang. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften unterstützte in der liberalsten Weise die Reisen dieses Naturforschers.

Wichtig, besonders für die Ethnographie, Archäologie und Zoologie, sind die Reisen von Tschudi's geworden, der, ein Schweizer von Geburt, später in Oesterreich sich ansiedelte. Tschudi machte seine

erste Reise nach Chile und Peru im Jahre 1838, und kehrte nach fünf Jahren wieder nach Europa zurück, wo er die Ergebnisse seiner Reise publicirte. Vor drei Jahren unternahm er, über Buenos Ayres und die Pampas, eine zweite Reise nach den genannten Ländern, die durch die furchtbaren Strapazen und Gefahren, welche der kühne Reisende beim Uebergange über die Andeskette im Winter zu bestehen hatte, merkwürdig geworden ist. Jetzt hat sich Tschudi zum dritten Male nach Amerika begeben, und weilt als schweizerischer Geschäftsträger in Brasilien.

Als ein namhafter Reisender in Centralamerika, auf den Antillen, in Neu Granada, Nicaragua und Guatemala ist von Friedrichsthal zu nennen, der vor 20 Jahren dort archäologische und botanische Forschungen angestellt hat. Als Reisender in Mexiko und Yucatan, Tabasko und Chiapas, dessen Reisen in die Jahre 1845—1848 fallen, ist der unermüdliche Karl Heller anzuführen, der die geographische und naturhistorische, besonders botanische Kenntniss dieser Länder nicht unbedeutend gefördert hat. Unter den centralamerikanischen Reisenden nenne ich noch Ritter, welcher im Jahre 1820 auf Hayti botanische Sammlungen gemacht hat, und als Reisenden in Nordamerika Enslin, der in einer noch früheren Zeit einen grossen Theil der Unionsstaaten im botanischen Interesse durchzogen hat.

Die neuesten Reisenden in Nord- und Centralamerika sind Ritter von Scherzer, Freiherr von Bibra und Friesach. Scherzer besuchte zuerst einen grossen Theil der vereinigten Staaten, und ging hierauf mit Moriz Wagner nach Centralamerika, wo er die Länder um den Isthmus von Panama, besonders Costa Rica durchforschte. Als Mitglied der kais. Novara-Expedition reiste er bei der Rückkehr nach Europa von Valparaiso über Lima und die Landenge von Panama in die Heimat zurück. Scherzer's Reiseergebnisse sind für die Geschichte, Ethnographie, das Kolonisationswesen, und zum Theil auch für die Botanik und die Kenntniss der Medicinalpflanzen von Bedeutung geworden.

Rühmend zu erwähnen ist die Thätigkeit des Freiherrn von Bibra in Chile und Bolivien, im geographischen, physikalischen, geologischen und culturhistorischen Interesse; ebenso Friesach's, der besonders ausgezeichnete magnetische Beobachtungen angestellt, und Nord- und Südamerika, so wie die Sandwichs-Inseln besucht hat. Mit den Reisen dieser Männer, welche noch fortdauern, schliessen die neuesten Reiseunternehmungen von Oesterreichern in Amerika ab.

Indem ich zu den Reisenden, welche in beiden Hemisphären Forschungen angestellt haben, übergehe, muss ich zuerst Thaddäus Häнке's Erwähnung thun, dessen weitausgedehnte Reisen im tropischen Asien, in Süd- und Nordamerika, in die Jahre

von 1790—1817 fallen, und vorzüglich botanische Zwecke im Auge hatten. Leider haben diese Reisen, welche an Ausdehnung auf dem Festlande von den Reisen keines andern österreichischen Naturforschers übertroffen worden sind, für die Wissenschaft nicht jene Bedeutung erlangt, die ihnen unter günstigeren Verhältnissen zu Theil geworden wäre. Der grösste Theil von Hänke's Sammlungen ging zu Grunde oder wurde in Spanien verschleppt, nur ein kleiner Bruchtheil kam an das Museum in Prag, und dieser ist von Borziwog Presl wissenschaftlich bearbeitet worden. Hänke durchforschte in der alten Welt die Philippinen; in der neuen dehnten sich seine Reisen über die meisten der damaligen spanischen Colonien auf dem Festlande aus, und reichen in mehrfacher Berührung und Kreuzung der Routen von den La Plata-Staaten und dem südlichen Chile bis nach Nordmexiko und Californien, und zur See bis zum nördlichen Eismeer. Welch schöne Entdeckungen Hänke gemacht, beweist, um nur ein Beispiel anzuführen, seine Entdeckung der *Victoria regia*, dieser Königin unter den Wasserpflanzen, im Jahre 1802 in Bolivien. Sie blieb aber verschollen, bis 30 Jahre später Pöppig im Ucayale und noch später Robert Schomburgk im Essequibo diese Prachtpflanze wieder auffanden.

Ein sehr unternehmender Reisender, wie Hänke, ein Böhme von Geburt, war Wilhelm Sieber. Im Sammeln und Anhäufen von Sammlungen getrockneter

Pflanzen hat er Grosses geleistet, und man kann ihm in dieser Richtung die Anerkennung nicht versagen. An seinen Sammlungen, die durch ganz Europa verbreitet wurden, entzündete sich manche Flamme eines regen Forschungseifers. Nachdem Sieber die Alpen, Italien, Syrien, Palästina und Egypten für seine Zwecke besucht hatte, waren Martinique und Trinidad, das Cap der guten Hoffnung, Mauritius und das südöstliche Australien die Stätten seiner späteren Wirksamkeit. Namentlich hat er aus der so reichen Flora von Australien eine grosse Ausbeute heimgebracht, und viele interessante Pflanzen zuerst aufgefunden und bekannt gemacht. Sieber beschäftigte auch Pflanzensammler in seinen Diensten, und von diesen ist Kohaut und Hilsenberg zu nennen, deren ersterer am Senegal, der letztere auf Mauritius botanische Sammlungen gemacht hat.

Als pflanzensammelnder Reisender in Brasilien und Australien ist Lhotsky zu nennen, als gleichfalls sammelnder und beobachtender Reisender an mehreren Punkten der Ostküste von Südamerika und der Westküste von Afrika Heinrich Wawra, welcher in der jüngsten Zeit die Expedition der kais. Corvette Carolina, und später Seine kais. Hoheit den Erzherzog Ferdinand Max auf Dessen Reise nach Brasilien als Naturforscher begleitete. Er hat namentlich von der Küste von Benguela eine interessante Sammlung von Pflanzen mitgebracht, deren Novitäten auch bereits publicirt worden sind.

Neben Wawra ist der Gärtner Maly als Sammler von lebenden Pflanzen und von Sämereien für den kais. Garten in Schönbrunn zu nennen, welcher zum Theil dieselben Routen gemacht hat.

Von Wichtigkeit sind die Reisen Ludwig Scharda's, eines unserer gewiegtsten Zoologen, welcher viele Punkte der alten und neuen Welt besucht hat, nachdem er zuerst in Begleitung von Fridau's Egypten und Ceylon durchreist hatte. Die wissenschaftliche Welt ist mit Recht gespannt auf den Fortgang der Publicationen dieses Reisenden, welche derselbe vor einiger Zeit begonnen hat. Namentlich dürfte die Kenntniss der wirbellosen Seethiere, und die Thiergeographie, noch fortgesetzte wichtige Bereicherungen durch diesen ebenso kenntnissreichen als ausdauernden Forscher zu gewärtigen haben.

Ich darf neben den Männern nicht vergessen, den Namen einer Frau zu nennen, welche durch ihre Reisen in beiden Hemisphären, und durch ihren bei dieser Gelegenheit bewiesenen ausserordentlichen Muth, wie er selbst bei dem starken Geschlechte zu den Seltenheiten gehört, wie nicht minder durch die standhafte Ausdauer unter den drückendsten äusseren Verhältnissen das gerechte Erstaunen der Welt hervorgerufen hat. Sie errathen, dass es unsere gefeierte, von A. von Humboldt und Carl Ritter so hoch gestellte Ida Pfeiffer ist. Ihren Zug in das Innere von Borneo und Madagaskar, werden ihr wenige

Männer nachzumachen sich versucht fühlen! Als man ihren Muth, die Kannibalen von Borneo zu besuchen, bewunderte, und sie fragte, wie sie es denn wagen konnte, zu einem so wilden Stamme sich zu begeben, sagte sie anspruchslos: „Ich dachte mir, ich sei zu alt und — zu hässlich, als dass sie Gelüste nach mir tragen sollten!“ Es liegt in diesen Worten, die sich nicht leicht wieder einem Weibermunde entringen werden, eine Grösse, die man bewundern muss!

Ida Pfeiffer war keine Naturforscherin, wenigstens keine zünftige, obgleich sie an der Natur mit Innigkeit hing, und manches schöne Stück Mineral, manche bunte Muschel, manchen seltenen Falter von ihren Reisen heimgebracht hat. Sie hat aber durch ihre Reisebeschreibungen mächtig gewirkt, und wirkt noch fort in jenen Kreisen, die nach einer schlichten und einfachen Erzählung wirklicher Erlebnisse, wie sie der Fassungsgabe des Volkes entspricht, sich sehnen. Der englische Matrose liest ihre Schilderungen mit Leidenschaft; er fühlt sich angezogen von einem Muth, der seinem eigenen entspricht, und der ihn um so mehr fesselt, als er von einem Weibe kommt.

Zuletzt muss ich noch eines Reiseunternehmens gedenken, eines der glänzendsten, ja in nautischer Beziehung das glänzendste, welches von Oesterreich je ausgegangen, und das ich nur zu nennen brauche, um es Ihnen Allen in lebhaftere Erinnerung zu bringen.



Es ist die Erdumseglungs-Expedition der kaiserlichen Fregatte *Novara*, unter der Leitung ihres kenntnissreichen und umsichtigen Chefs, Commodore und jetzigen Vice-Admirals Freiherrn von Wüllerstorff-Urbair<sup>1</sup>, und unter Theilnahme der Gelehrten Ritter von Scherzer, Ritter von Frauenfeld, Hochstetter, Zelebor, des Malers Selleny, des Arztes Schwarz und des Gärtners Jelinek. Der Gang dieser Reiseunternehmung ist aus den trefflichen Berichten ihrer Mitglieder in zu frischem Andenken, als dass ich nöthig haben sollte, darauf einzugehen. Insbesondere war der Aufenthalt der Expedition auf St. Paul und auf den Nikobaren fruchtbringend für die Wissenschaft. Ebenso war die abgesonderte Reise Dr. Hochstetter's, in das Innere von Neuseeland, von den grössten Erfolgen begleitet, und hat für die Geographie, Geologie und Zoologie eine Fülle von neuen Thatsachen geliefert. Um so mehr drängt sich uns, bei den grossen Erfolgen, welche die *Novara*-Expedition errungen, der Wunsch auf, die Resultate derselben bald vollständig veröffentlicht und wissenschaftlich verarbeitet zu sehen. Erst wenn dieses geschehen, wird sich die *Novara*-Expedition ebenbürtig in die Reihe jener Unternehmungen stellen können, welche der Stolz der Engländer, Nordamerikaner, Franzosen und Russen geworden sind.

Meine Skizze der österreichischen naturforschenden Reisenden und ihrer Thätigkeit in fremden

Erdstrichen würde unvollständig sein, wenn ich nicht auch der Künstler gedenken wollte, die auf ihren Fahrten nach andern Erdtheilen die landschaftliche Natur derselben durch den Pinsel oder Griffel fixirt, und uns im treuen Bilde überliefert haben. Lehnt sich doch unsere Anschauung der Fremde vorzugsweise an das Bild, das wir der geschriebenen Schilderung weit vorziehen! Das Bild wirkt unmittelbar; aus der Schilderung muss sich die Einbildungskraft und Phantasie erst ein Bild construiren, um des Genusses und der Belehrung theilhaftig zu werden, die darin ruhen. Seit man vollends gelernt hat die Natur treuer und charakteristischer aufzufassen, ihre Eigenthümlichkeiten klarer und übersichtlicher wiederzugeben, als in früheren Zeiten, hat das Bild eine Bedeutung errungen, welche weit über die Wirkung des geschriebenen Wortes hinausreicht, ja es geradezu unersetzlich macht.

Ich habe schon früher Ferdinand Bauer's und seines eminenten Zeichnungstalentes, so wie seiner unermüdeten Thätigkeit gedacht, welche ihn eine Sammlung von Zeichnungen australischer Pflanzen und Thiere zusammenbringen liess, die einzig in ihrer Art dasteht. Auch im Landschaftsfach hat sich derselbe mit Erfolg versucht, und seine Landschaftsbilder, von denen z. B. in dem grossen Palmenwerk von Martius einige veröffentlicht sind, geben ein rühmliches Zeugniß für seine ausgezeichnete Auffassung der Natur fremder Erdstriche ab. Ihm reiht

sich würdig unser Thomas Ender an, der als Pflanzenmaler die kaiserliche Expedition unter Pohl, Schott und Natterer nach Brasilien begleitete. Er entwarf eine grosse Anzahl von landschaftlichen Ansichten und Vegetationsbildern aus den Provinzen Rio Janeiro und St. Paul, von denen mehrere in dem physiognomischen Theile der Flora brasiliensis veröffentlicht sind. Der weitaus grösste Theil derselben ruht aber als ein kostbarer, noch ungehobener Schatz in den Sammlungen der kais. Akademie der Künste in Wien. Von Ender's treuer Auffassung der Natur gibt jeder Pinselstrich Zeugniß, und es ist sehr zu bedauern, dass er nicht mehrere brasilianische Landschaften im Grossen, und in Oel, in der Art ausführen konnte, wie eine solche in der Galerie der kais. Akademie der Künste zu sehen ist. Die mit der Kunstbewegung in unserem Vaterlande vertraut sind, wissen, dass er ausserdem eine grosse Anzahl der interessantesten Studien aus unsern Alpenländern und aus dem Orient besitzt, von denen ein Theil, in den Sitzungen der kais. geographischen Gesellschaft vorgelegt, allgemeinen Beifall gefunden hat.

Eine Reihe sehr interessanter Landschaftsstudien hat Freiherr von Königsbrunn, der Begleiter der von Fridau'schen Expedition nach Ceylon von dieser Insel heimgebracht. Leider ist die beabsichtigte Veröffentlichung derselben unterblieben. Es erschien nur ein Probeblatt zu einem projectirten Werke. Dagegen konnten wir uns an einigen Oelbildern

ceylanischer Landschaften erfreuen, und in unserem Kunstverein war ein solches vor mehreren Jahren ausgestellt. Eine Reihe von Bildern nach den Studien von Königsbrunn's, und unter seiner Aufsicht von dem verstorbenen Maler Kuwasseg in Graz in Aquarell ausgeführt, befindet sich im Besitze der Bibliothek am kais. botanischen Kabinete in Wien. Diese Bilder gewähren einen höchst interessanten Einblick in die Natur der eben so reichen, als anmuthigen, mit einer wunderbaren Vegetationsfülle ausgestatteten Insel Ceylon, vom Meere angefangen bis zu dem Hochgipfel des Adamspik.

Einen reichen Schatz von landschaftlichen Studien hat der unter uns lebende Maler Püttner von seiner Reise um die Welt mitgebracht, und mehrere derselben auch bereits im Grossen in Oel ausgeführt; so namentlich Ansichten von der Westküste Südamerika's und aus dem stillen Ocean. Die kais. Galerie im Belvedere bewahrt ein Bild aus dem letzteren Gebiete von ihm. Nicht zu übergehen sind die Studien Libay's in Egypten, welche zum Theil ebenfalls veröffentlicht sind. Sehr anziehend sind die Bilder, welche mit erläuterndem Texte von allen Hauptpunkten, welche die Expedition der kais. Fregatte Novara berührt hat, von Selleny, dem Maler dieser Expedition veröffentlicht worden sind, und welche uns auf weitere Publicationen im grösseren Massstabe in hohem Grade gespannt machen.

Endlich möchte ich noch ein en von den Unserigen nennen, einen ebenso anspruchslosen, als für sein Fach begeisterten Mann, der sich um die Verbreitung bildlicher Kenntnisse fremder Erdstriche das grösste Verdienst erworben. Es ist Sattler, dessen Kosmoramen wir in der letzten Zeit bei uns wiederholt ausgestellt sehen. Es liegt Kunstwerth in seinen Bildern; aber nicht der Kunstwerth ist es, den ich hier betonen möchte; es ist die grosse Manigfaltigkeit der Ansichten, und die Treue, die aus allen derselben leuchtet, es ist die Ermöglichung des Verständnisses durch die vergrösserten Bilder auch für jene Kreise, denen Phantasie und Bildung nicht in jenem Grade eigen sind, um sich aus einem gewöhnlichen Bilde eine treue Vorstellung der Natur im Grossen zu machen. Sattler's Ansichten begreifen einen grossen Theil der alten und neuen Welt. Aus ganz Europa, aus einem grossen Theile von Asien und Afrika, aus Nord- und Centralamerika hat er, durch eigene Aufnahme an Ort und Stelle, Stoff für die Schaulust zusammengetragen; die einsame Natur des Urforstes und die baumlose Hochfläche des Gebirges, die Schrecken der Wüste und der sturmgepeitschten See nicht minder, als den Schauplatz reger menschlicher Thätigkeit und die Stätten einer längstverschollenen Cultur für seine Bilder ausgebeutet. Ein solcher Mann verdient es, dass man ihn nenne, seine Wirksamkeit ist vielleicht weniger auffallend, aber sie ist tiefer eingreifend,

als Manche denken mögen, die darin nur eine auf Gewinn abzielende Schaustellung erblicken.

Nicht ohne Mühen und Entbehrungen, nicht ohne Gefahren mannigfaltiger Art, haben die Reisenden, welche ich Ihnen vorgeführt, ihre Thätigkeit in fremden Erdstrichen entfaltet, und die Schätze, die sie heimgebracht, errungen. Manches glänzende Mineral, mancher bunte Vogelbalg, manches seltsame Insekt, die jetzt wohlverwahrt im Schranke stehen, und mühelos zugänglich sind, haben tagelange und wochenlange Anstrengungen gekostet, sind nur unter Mühen und Gefahren errungen worden. Manche Schätze, die durch jahrelange Thätigkeit gesammelt wurden, sind verloren gegangen auf einem langwierigen Transport durch wegloses Land oder auf stürmischer See, oder es wurden nur Trümmer davon gerettet. Aber auch die Reisenden selbst waren nicht alle so glücklich, die Heimat wieder zu sehen, oder zurückgekehrt, in ungebeugter Leibes- und Geisteskraft der Früchte ihrer Anstrengungen sich zu erfreuen. Der muthige Helfer sank unter den Pfeilen der wilden Andamanesen, der unternehmende Helmreichen fand sein Grab in brasilischer Erde, der wissensdurstige Corda in den Wogen des atlantischen Oceans, der das Schiff, das ihn trug, mit Mann und Maus verschlang. Mancher Forscher brachte von der Reise den Keim des Leidens mit sich, das in langem Siechthum ihn verzehrte. Tragisch ist dieses Loos für einen Mann, um wie viel mehr muss es

unser Mitgefühl erregen, wenn es eine schwache Frau trifft. Die heldenhafte Ida Pfeiffer konnte sich von ihrer letzten Reise nach Madagaskar, wo sie eine so brutale Behandlung erfuhr, nicht wieder erholen, und beschloss, geistig und körperlich gebrochen, in der Heimat die Bahn, welche sie in mannigfaltigen Verschlingungen durch einen so grossen Theil der alten und neuen Welt geführt hatte.

Mit so trüben Erscheinungen versöhnt uns zuletzt nur der Gedanke — aber er versöhnt uns auch vollkommen — dass diese Reisenden ihre Errungenschaften als Gemeingut auf den Altar der Wissenschaft niedergelegt, und dass sie ja auch in dem Bewusstsein ihres Strebens, den Lohn ihrer Bemühungen gefunden haben. Und dieser Lohn wird immer der schönste bleiben, der Lohn des echten Jüngers der Wissenschaft und des wahrhaft begeisterten Forschers. Er wird auch immer neue Kräfte führen auf die Bahn, wo Andere gewandelt und sie aneifern in die Fussstapfen der Vorgänger zu treten, sie anspornen zur Erreichung des Zieles, welches die Wissenschaft sich gestellt, und das sie, einen so verschiedenen Weg auch jeder Einzelne wandeln mag, doch unverrückt verfolgt, und dieses Ziel ist: durch die Kenntniss die Erkenntniss der Natur!

---